Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 24 (1917)

Heft: 7-8

Rubrik: Firmen-Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist die Seidenweberei eine sehr alte Industrie. Jede Zeit hat zum Ausbau ihrer Technik beigetragen, die unsrige hat besonders den mechanischen Betrieb ausgestaltet.

Heute bestehen die Neuerungen in der Seidenweberei hauptsächlich in der Verbreiterung der Stühle, der Vermehrung der Wechsel- und Lancierstühle und in der Aufnahme der Fabrikation stückgefärbter Gewebe. Dank dem Entgegenkommen unserer einheimischen Textilmaschinenindustrie ist auch die Seidenwebschule in der glücklichen Lage, ihre maschinelle Einrichtung stets fortschrittsgemäß zu ergänzen und in ihrer Weberei die neuen Artikel auszuprobieren. Unnötig, hinzuzufügen, daß ihre zahlreichen Beziehungen zur Fabrik sie in Stand setzen, sich jederzeit über die technischen Neuerungen derselben zu orientieren und mit den Fortschritten der Industrie stets Schritt zu halten.

H. Meyer.

Antwort auf Frage 201.

In Bezug auf die Anordnung der beiden Chore in Frage 201 möchte darauf hinweisen, daß folgende Regel immer maßgebend war: kurze Bindung vorderes Chor, lange Bindung hinteres Chor, was gleichbedeutend ist mit schwere Hebung vorn, leichte Hebung hinten.

Das angegebene Muster weist allerdings in der kurzbindigen Kette dreifache Fäden auf, die die Spannung im hinteren Chor jedenfalls ganz gut ertragen würden, jedoch die sehr verschieden starken Hebungen bedingen, diese Kette vorne einzuziehen.

Wenn der Beantworter dieser Frage in letzter Nummer sagt, daß seine Angaben bei Verwendung von Hochfachmaschinen wie auch für Hoch- und Tieffachmaschinen zutreffen, so bin ich nicht dieser Ansicht und zwar deshalb, weil bei diesen beiden Arten Fachbildemaschinen in der Regel zur Spannung der Schäfte Federn verwendet werden, welche den Nachteil haben, bei hoher Flügelaushebung die Litzen zu fest zu spannen, was das Gutgehen der Kette wesentlich beeinflußt, wenn man bedenkt, daß eine Geschirrfeder für 8 cm Hub 2—2½ Kilo Zug beansprucht. Schon dieser große Kraftverbrauch spricht für schwere Hebung vorn. Da die meisten Fachbildemaschinen auf dem Webstuhl montiert sind, wird sich bei schwerer Hebung hinten und auch bei verteilt eingestellten Geschirren, bei Federbelastung ein bedenkliches Schwanken des Stuhles bemerkbar machen. Bei Doublefaçe-Artikeln ist das allein Grund genug, die schwere Hebung vorn zu nehmen, zur Schonung von Kette und Geschirr ist hier der springende Einzug sehr am Platze, um nicht zu große Fadenpartien in einem Zuge zu vereinigen, damit leichter ein reines Fach erzielt werden kann.

Das Schwanken des Stuhles zu verhüten und die schwere Hebung ohne Nachteil hinten oder vorn anzuwenden, müßte man schon eine Hoch- und Tieffachmaschine mit Gegenzug von Gebrüder Stäubli, Horgen, anwenden, und wäre auch nur mit dieser Maschine allein die gemischte Geschirranordnung mit Vorteil durchführbar. Durch die Bewegung sämtlicher Fäden von der Mittellage aus, werden Reibung und Spannung auf ein Mindestmaß reduziert.

Firmen-Nachrichten

Schweiz. Zürich. Jakob Baumann, von Wädenswil, in Zürich 2, und Willy Roeder, von Zürich, in Zürich 2, haben unter Firma Baumann & Roeder in Zürich 2 eine Kollektivgesellschaft eingegangen. Seidenfärberei. Lessingstraße 7.

— Basel. Die Kollektivgesellschaft unter der Firma Vischer & Cie. in Basel erteilt Kollektivprokura an: Fritz Voellmy, Jakob Otto Zellweger und Ernst Längin in der Weise, daß je zwei derselben kollektiv zur rechtsverbindlichen Prokuraunterschrift namens der Gesellschaft befugt sind.

— Vereinigte Kammgarnspinnereien Schaffhausen und Derendingen. Die am 24. April tagende Generalversammlung hat gemäß dem Antrage des Verwaltungsrates beschlossen, es sei der nach Abzug einer fünfprozentigen Verzinsung des Aktienkapitals verbleibende Gewinnsaldo 1916 von 954,385 Fr. wie folgt zu verteilen: Dispositionsfonds, Delcrederekonto, Pensions-Wohlfahrtskonto usw. 314,875 Fr.; 5 Prozent Superdividende 300,000 Fr.; Extraabschreibung auf den Gebäudekonto 300,000 Fr.; Vortrag auf neue Rechnung 39,509 Fr. Einschließlich des Vortrages aus 1915 von 207,926 Fr. beträgt der Vortrag auf 1917 247,436 Fr.

Brennesselanbau und -Verwertung.

Von Artur Weiß, Professor der industriellen Privatwirtschaftslehre an der Handelshochschule, München.

(Fortsetzung.)

Ob zwar all diese gründlichen Forschungen und Versuche zu einer zweckmäßigen, d. h. raschen und billigen Aufschließungsmethode nicht geführt hatten, haben wir ihnen dennoch die in Preußen in großen Maßstab durchgeführten Nesselanpflanzungen zu verdanken, deren Ergebnisse in folgenden knappen Sätzen zusammengefaßt werden können:

1. Die mit der Brennessel bepflanzten Bodenflächen können zu Frühjahrsbeginn, ehe noch andere Futterpflanzen zum Vorschein kommen, zu Futterzwecken abgemäht werden, ohne daß der Faserertrag herabgemindert wird.

2. Die Ernte jedes Nesselfeldes ist außerordentlich ertragreich, 1 ha ergibt im August bis September ungefähr 3000 kg Blätterheu und 6000 kg Trockenstengel, welch letztere ungefähr 550 kg Spinnfasergut liefern, von welchem im ganzen zirka 350 kg als fertiggesponnener Faden an die Spindel gelangen.

3. Das Nesselfeld gibt jahrelang Ernten; man kann von einem einmal bebauten Felde 10—14 Jahre hindurch Ernteerträge für Faser- und Futterzwecke bei sehr geringer Wartung erzielen.

4. Die mit Nesseln bepflanzten Bodenflächen können je nach ihrer Bodenbeschaffenheit in den Spätherbstmonaten nochmals für Futterzwecke abgemäht werden.

Somit kommen die Ende der 70er Jahre mit dem Anbau der Brennessel in Preußen gesammelten Erfahrungen auch unseren Anbauversuchen zustatten. Aber wie gesagt, eine zweckmäßige Aufschließungsmethode haben all die Versuche nicht gebracht; man war und blieb auf die bei der Gewinnung der Flachs- und Hanffaser seit altersher angewandte Tau-Röste angewiesen, die sich wegen des großen Volumens der Nesselstengel — ein Nesselstengel dürfte den Raum von 4—5 Flachsstengeln beanspruchen — umständlich und teuer gestaltete.

Trotz dieser Erfahrungen lassen sich kühne „Erfinder“ nicht abhalten, von Zeit zu Zeit mit ihren Ideen auf den Markt zu treten, und bald darauf ertönt der Ruf: „Das Nesselproblem endlich gelöst!“ So z. B. im Jahre 1907 zwei Österreicher, namens Kreissl und Seybert, die mit Hilfe von Alkalien und Säuren und unter Anwendung hohen Dampfdrucks die Nesselfaser freizulegen suchten. Leider wird die Nesselelementarzelle infolge der angewandten stark wirkenden Substanzen einerseits, des hohen Dampfdruckes wegen andererseits sehr geschwächt und spröde wie Glas.

Um die Schwierigkeit der für Spinnzwecke geeigneten Nesselfasergewinnung zu verstehen, muß man sich den Querschnitt eines Nesselstengels vor Augen halten. Man ist dann in der Lage festzustellen, daß der Nesselstengel aus vier verschiedenen Schichten besteht und zwar 1. der äußern dünnen Schicht, Rinde oder Oberhaut genannt; 2. dem sich eng an die Oberhaut anschließenden Bastschlauch, der die verspinnbaren Fasern, in Gruppen dicht beieinanderstehend, somit in Gestalt von Zellenbündeln enthält; 3. dem Holzkern und 4. der Markröhre.

Somit bestehen die Gewinnungsarbeiten darin, den Bastschlauch von der Oberhaut bezw. den Holzteilen zu trennen und die im Bastschlauch befindlichen Gespinstfasern freizulegen. Dies war bis jetzt nur im Wege des bereits erwähnten langwierigen und gefährlichen Röstverfahrens möglich.

Da meldete im Jahre 1914 der Wiener Universitätsprofessor Dr. Oswald Richter im Verein mit dem Industriellen Friedrich Pick ein neues Gewinnungsverfahren zum Patente an, das berufen sein sollte, das Dornröschen Nessel aus todesähnlich tiefem Schlafe zu neuem Leben zu erwecken.

Richter behauptet, daß man nach seiner Methode in der Lage wäre, mit Wasser allein bezw. unter Mitwirkung der Bakterientätigkeit und unter Anwendung mechanischer Arbeitsverfahren die Nesselelementarfasern freizulegen, deren günstige Eigenschaften noch durch Kochen in einem milden Seifenbade wesentlich erhöht würden.

Um das Richter'sche Verfahren kennen zu lernen, müssen wir uns einen Querschnitt durch ein Nesselfaserbündel verschaffen. Wir bemerken dann unter dem Mikroskop, daß jede Elementarzelle aus mehreren Schichten zusammengefügt ist: einer an den inneren Hohlraum anschließenden Innenschicht, die von einer zweiten, der Mittelschicht unbegrenzt erscheint, während sich um die Mittelschicht eine dritte, nämlich die Außenschicht eng ansetzt. Die Außenschichten zweier benachbarter Zellen sind innig miteinander verbunden und bilden gleichsam ein homogenes Ganzes. Während jedoch die Innen- und Mittelschicht aus gänzlich reiner Zellulose bestehen, gehört die Außenschicht einer gummiartigen Substanz, Pektin genannt, an. Wird dieses Pektin zur Lösung gebracht, so fallen die aus reiner Zellulose bestehenden Elementarzellen auseinander und erscheinen freigelegt. Zur Erreichung dieses Zweckes verwendete Richter das bekannte Lösungsmittel Ammoniak, das er nach und nach so weit verdünnte, bis er fand, daß gummiartige Substanzen auch in reinem Wasser erweicht werden können.

Leider ließen sich Richters Laboratoriumserfolge nicht in das Großtechnische übertragen, so daß man zu dem bewährten, im Wekelsdorf-Adersbacher Flachsbezirke seit altersher geübten Aufschließungsverfahren zurückgreifen mußte: es wurden die lufttrockenen Nesselstengel zunächst in den Brechhäusern angeschlossenen Dörröfen durch 14—16 Stunden einer Temperatur von ungefähr 45—55 Grad Celsius ausgesetzt. Wie bereits vor Richter festgestellt werden konnte, wird hierbei die in den Nesselstengeln in bedeutenden Mengen enthaltene Feuchtigkeit in Dampf verwandelt. Da die sowohl in Wekelsdorf wie Komorn zur Verfügung stehenden Dörröfen keinen Dunstabzug besitzen, kommt es selbstverständlich zur Kondensation des Wasserdampfes an den Ofenwänden, in weiterer Folge zur einer Sättigung der Atmosphäre bezw. des Stengels mit Dampf. Die so gedörrten Stengel werden entweder auf Handknicken oder Walzenbrechmaschinen bearbeitet, wodurch das Holz in kleine Teilchen gebrochen und mittels Schüttelmaschinen aus dem rohen Fasergute abgeschieden wird.

Nicht gering waren die Schwierigkeiten, die sich der Verarbeitung dieser so mühsam gewonnenen Grünnesselfaser entgegenstellten. Nur den Bemühungen der Leinenindustriellen Johann und Josef Fiedler in Wekelsdorf bezw. Komorn, ferner den eifrigen Versuchen des Flachsgarnspinners Karl Martiny in Adersbach und des Ehepaares Rössler in Halbstadt, sowie des Industriellen Eduard Lunger in Braunau, endlich der Arbeit der Groß-Priesner und Neupester Spinnereien ist es zu verdanken, daß die Nesselfaser dem Großbetriebe zugeführt werden konnte.

Die hier angewandten Arbeitsprozesse unterscheiden sich nur in gewissen Punkten von denen, welche bei der Verwertung der Flachs-, Hanf und Baumwollfaser bisher allgemein üblich waren: durch entsprechende Einstellung der zur Verfügung stehenden Arbeitsmaschinen und Regelung ihrer Geschwindigkeiten konnte man sowohl in der Flachs- wie in der Baumwollspinnerei nach und nach zum fertigen Faden gelangen.

Um die Nesselfaser nach Leinenart verarbeiten zu können, mußten bei den ersten Versuchen Flachsfasern in entsprechenden Mengen — bis 50 Prozent — zugesetzt werden.

Aus diesem Nesselflachsmischgarn werden Decken-, Rucksack-, Zelt- und Kleiderstoffe hergestellt, die sich vorzüglich imprägnieren lassen, da die Nesselfaser Farbstoffe und Appreturmittel gierig aufnimmt. In der Flachspinnerei machte man jedoch die Erfahrung, daß nur ein kleiner Teil des Nesselspinngutes — nämlich die langen Fasern, d. h. ungefähr 10 Prozent — nach Leinenart versponnen werden konnten, während die weitaus größte Menge bereits beim Krempeln unter die Maschinen fiel und daher nach Baumwollart weiter verarbeitet werden mußte. Diese Erfahrung gab den Fingerzeig, nach welcher Richtung sich die Nesselindustrie in Friedenszeiten bewegen wird, wenn im Wege des von mir in Halbstadt bereits Mitte November 1915 vorgeschlagenen Kämmereiverfahrens die langen von den kurzen Fäserchen im voraus geschieden und an Stelle der jetzt zur Verfügung stehenden Maschinen entsprechend gebaute (vielleicht die in der Ramiespinnerei angewandten?) gesetzt werden können. (Fortsetzung folgt.)

Kaufmännische Agenten

In einer Handelsstreitigkeit wurde die Zürcher Handelskammer von einer Zürcher Advokaturfirma über folgende Angelegenheit um Auskunft angefragt:

In einem Prozesse spielte die Frage eine Rolle, wie der Agent gewöhnlich das Haus, das er vertritt, bezeichnet. Der betreffende Agent war zuerst Teilhaber einer Kollektivgesellschaft (X frères), trat dann aus, und schloß als Agent der Gesellschaft für diese einen Verkauf ab. In der Korrespondenz mit dem Gegenkontrahenten bezeichnete er die Gesellschaft einige male mit „ma maison", und jener behauptet nun, dieser Ausdruck habe ihn zu der Annahme berechtigt, der Vertreter sei nicht bloß als Agent, sondern als Teilhaber der Gesellschaft aufgetreten.

Ich bitte Sie hiemit höflich, mir folgende Fragen zu beantworten:

1. Bezeichnet nicht häufig der Agent sein auftraggebendes Haus kurz mit „mein Haus"?

2. Selbst wenn dies zu verneinen wäre, müßte nicht der Gegenkontrahent ein blosses Agenturverhältnis annehmen, wenn abgesehen von zwei- oder dreimaliger Anwendung jenes Ausdrucks, der Vertreter im übrigen die Gesellschaft immer „mes amis", oder „mes expèditeurs", oft auch „les messieurs X frères" nannte, (trotzdem unter den Gesellschaftern Brüder des Vertreters waren), nie „wir" (d. h. die Gesellschaft) schrieb und immer nur persönlich, nie aber mit der Firma zeichnete?

Die Zürcher Handelskammer verwies die Fragesteller an den Vorstand des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, der zur Erteilung der gewünschten Auskunft am ehesten kompetent sei. Der Vorstand hat hierauf folgendes geantwortet:

Auf die Frage Nr. 1 lautet: „Bezeichnet nicht häufig der Agent sein auftraggebendes Haus kurz „mit mein Haus"? teilen wir Ihnen höfl. mit, daß die Handelsagenten im Verkehr mit ihrer Kundschaft sich zur Bezeichnung der von ihnen vertretenen Firmen in der Regel des Ausdruckes „mein Haus" bedienen.

Ebenso wird seitens der Kundschaft in der Korrespondenz oder im mündlichen Verkehr sozusagen immer von „ihrem Hause" gesprochen, womit die vertretene Firma gemeint ist.

Hieraus ergibt sich, daß die Frage Nr. 1 mit ja zu beantworten ist. Es erübrigt sich daher, auf die Frage Nr. 2 einzutreten. Mit dieser Auskunft erklärte sich die Advokaturfirma befriedigt.

Es ist anerkennenswert, daß die Zürcher Handelskammer in dieser Angelegenheit den Fragesteller an den „Verband Kaufmännischer Agenten der Schweiz" als kompetente Auskunftsstelle verwiesen hat. Die Mitglieder des Verbandes werden jedenfalls gerne von der erteilten Auskunft Kenntnis nehmen.

Vereinsnachrichten

Verein ehem. Seidenwebschüler Zürich.

Vorstandssitzung vom 5. April 1917.

Auszug aus dem Protokoll.

Der Vorstand behandelte als Haupttraktanden den Jahresbericht und die Jahresrechnung. In der gewohnten Reihenfolge werden die Manuskripte behandelt und mit einigen Abänderungen genehmigt.

Die Jahresrechnung wird als richtig befunden und der Generalversammlung zur Genehmigung empfohlen. Zu einer Diskussion